

Liebe Leserinnen und Leser,

„Können Sie über Ihren Katalog nicht so einen Suchschlitz legen, in dem man einfach nur ‚Gitarre‘ und ‚Gesang‘ eingeben muss?“ Genau diese Frage stellte mir erst kürzlich einer unserer Bibliotheksbenutzer aus dem künstlerisch-praktischen Bereich, nachdem ich den Wunsch nach einer frei zugänglichen Präsentation unserer Noten mangels ausreichend verfügbarer Raumkapazitäten wieder einmal ablehnen musste. „Ja, aber was ist das denn dann für eine Trefferliste?“, antwortete ich spontan. „Sie müssen ja weiter filtern können! Woher soll das System denn wissen, dass Sie Noten wollen und nicht CDs? Woher soll das System wissen, dass Sie nach Besetzungen suchen und nicht nach Literatur über begleiteten Gesang im Mittelalter?“

Vielversprechende Lösungsansätze für viele Fragen dieser Art finden sich in diesem Heft. Gleich drei Artikel beschäftigen sich mit einer neuen Software zur Optimierung von Recherchen nach Noten und Tonaufzeichnungen in Bibliothekskatalogen. Diese sogenannten „Discovery-Systeme“ erweitern die Suchmöglichkeiten um „Facetten“ zur Eingrenzung oder Erweiterung von Suchergebnissen und um automatische Abfragen verschiedener Datenquellen unter einer einzigen Suchmaske.

Während man an der University of Virginia versucht, das Open-Source-Discovery-System Blacklight aufgrund von Benutzerumfragen den hohen Benutzererwartungen anzupassen, hat die Music Library Association völlig systemunabhängig höchst interessante Anforderungen zusammengestellt, die ein Discovery-System leisten können sollte, wenn es denn für den Musikbereich gewinnbringend eingesetzt werden sollte. Ein erstes praktisches Beispiel für den Einsatz eines Discovery-Systems für Musikmedien in Deutschland finden wir mit dem Open-Source-Produkt VuFind an der Hochschule für Musik und Theater Leipzig (HMT), das uns Anke Hofmann und Barbara Wiermann vorstellen. Dort hat man bereits zahlreiche Datenquellen in die Suche integriert. Vielleicht ließe sich ja auch das neue Online-Werkverzeichnis Arnold Schönbergs in ein solches System integrieren. Es stellt digitalisierte Manuskripte ebenfalls unmittelbar zur Verfügung, wie uns Therese Muxeneder in ihrem Artikel über das Arnold Schönberg Center in Wien erläutert.

Für diejenigen unter Ihnen, die sich diese interessanten Projekte gegebenenfalls einmal aus der Nähe anschauen wollen, bietet die ALBM nun Informationen zum sogenannten „Job Swapping“. Ines Pampel von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden schildert uns begeistert ihre Erfahrungen eines solchen Job-Swapping-Projektes in Kooperation mit dem Royal College of Music in London.

Viel Freude beim Studium dieses Heftes!
Susanne Frintrop